

Zentralasien

Unter den Publikationen, die der Sparte Zentralasien zuzurechnen sind, fällt auf, dass in der letzten Zeit einige bedeutende Werke zur Erforschung des Tocharischen, das in handschriftlichen und epigrafischen Quellen der zweiten Hälfte des ersten Millenniums am nördlichen Zweig der antiken Seidenstraße (heute: Uigurisches Autonomes Gebiet Xinjiang, VR China) bezeugt ist, publiziert wurden. Dies ist umso bemerkenswerter, als das Studium der beiden Varietäten, Tocharisch A (Osttocharisch) und Tocharisch B (Westtocharisch), meist als Angelegenheit für wenige Spezialistinnen und Spezialisten betrachtet wird. Für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen beiden Sprachen sind nicht nur glänzende Kenntnisse der indogermanischen Sprachwissenschaft und philologische Fertigkeiten erforderlich, sondern auch eine enge Vertrautheit mit dem indischen Kulturkreis und hier insbesondere mit dem Buddhismus. Im Jahr 2008 wurden zum hundertsten Jahrestag der Entzifferung des Tocharischen Symposien in Berlin und Moskau abgehalten, auf denen unter anderem daran erinnert wurde, wie nachhaltig die Entdeckung des Tocharischen die Indogermanistik revolutioniert hat. Dass in der letzten Zeit Magister- und Doktorarbeiten zu tocharologischen Themen publiziert wurden, zeigt, dass die Tocharologie eine sich stets neuen Aufgaben stellende Disziplin ist, von der auch in Zukunft wegweisende Werke zu erwarten sind.

Kürzlich ist der erste Band des *Dictionary and Thesaurus of Tocharian A* (erfasst die Buchstaben A–J) erschienen, das von Gerd Carling unter Mitarbeit von Georges-Jean Pinault und Werner Winter erarbeitet wurde. Da das Buch noch Gegenstand einer Besprechung sein wird, möge der Hinweis genügen, dass damit das verdienstvolle, aber in vielen Punkten veraltete Werk *Thesaurus Linguae Tocharicae Dialecti A* von Pavel Poucha (Praha 1955) ersetzt und somit die Zentralasienforschung um ein wichtiges Hilfsmittel bereichert wird.

Im Jahr 2009 wurde in der Ausgabe 4/5 der OLZ der Rezensionssatz von Georges-Jean Pinault mit dem Titel „Sur le travail requis pour l'interprétation linguistique du tokharien“ veröffentlicht (Besprechung von Haruyuki Saito, *Das Partizipium Präteriti im Tocharischen*, Wiesbaden 2006). Für das Jahr 2010 stehen noch die Rezensionen von Stefan Zimmer (Bespr. von Georges-Jean Pinault, *Chrestomathie tokharienne: textes et grammaire*, Leuven 2008) und Melanie Malzahn (Bespr. von Michaël Peyrot, *Variation and Sound Change in Tocharian B*, Amsterdam [u. a.] 2008) zur Veröffentlichung an. Dass jenseits schnelllebiger Modeerscheinungen philologisch und linguistisch bedeutende Werke der Zentralasienkunde weiterhin entstehen und die notwendige Grundlagenforschung nicht in Vergessenheit gerät, ist mehr als erfreulich und verdient eine besondere Betonung. Nicht nur in der Indogermanistik und speziell in der Tocharologie profitiert man von diesen Veröffentlichungen, sondern auch in der Zentralasienkunde, der Turkologie, der Iranistik und der Indologie, wie im Gegenzug die Tocharologie ihrerseits von diesen Wissenschaften und speziell von den Ergebnissen der Turkologie neue Impulse erhält.

Hauenschild, Ingeborg: Lexikon jakutischer Tierbezeichnungen. Wiesbaden: Harrassowitz 2008. IX + 188 Seiten. 8° = Turcologica 77. Preis: Kart. 58,00 €. ISBN 978-3-447-05747-9. – Bespr. von Marek Stachowski, Krakau.

Die Vf. bereichert unsere Bibliotheken seit Jahren um Studien an biologischen Termini in den Türk Sprachen, wobei diese Arbeiten unterschiedlich gestaltet sind, d. h. die eine Gruppe besteht aus linguistisch orientierten Analysen,¹ die andere aus bloßen Auflistungen von biologischen Bezeichnungen, ohne tiefere sprachwissenschaftliche Einsichten oder weitertragende Schlussfolgerungen.² Das hier zu besprechende Buch gehört zu der letzteren Gruppe.

Das gesamte hier dargestellte Wortmaterial³ wurde aus einigen gedruckten Quellen exzerpiert, ins Deutsche übersetzt, zumeist⁴ mit lateinischen Termini, manchmal

auch mit wörtlicher Übersetzung oder einem kurzen Kommentar in der Fußnote versehen.

Der Begriff ‚Tierbezeichnung‘ wird hier breit verstanden. Dass z. B. *idääčči* ‚Wanderfalke‘ und *bīdīra* ~ *bīdāra* ‚Fischotter‘ Tierbezeichnungen sind, liegt auf der Hand. Aber die Vf. geht weiter und berücksichtigt auch Bezeichnungen, die keine rein biologischen Termini sind, wie z. B. *ähāsīt īt* ‚ein auf Bären abgerichteter Jagdhund‘, *čonjoku* ‚ein kastrierter zweijähriger Renhirsch‘, *ölkü I* ‚ein Renhirsch, der bei einem Rivalenkampf die Flucht ergreift‘, *sur kīrsa* ‚Eisfuchs im Sommerfell‘, *süürār ataxtaax* ‚Vierbeiner‘, *tigähä* ‚Herdenvieh im Herbst des dritten Jahres‘, *urahalaax* ‚das letzte Rentier in der Karawane, das die Zeltstangen trägt‘, usw.

Hat ein Wort mehrere Bedeutungen oder Lautvarianten, so werden sie – auch wenn sie einander sehr ähnlich sind – nicht im gegebenen Stichwortartikel als solche genannt, sondern für jede Bedeutung wird ein neuer Stichwortartikel eingeführt, so z. B. *altan xarax I* ‚Zwergblässgans‘ ~ *altan xarax II* ‚Reiherente‘; *jüügīr I* ‚Jung-Karusche‘ ~ *jüügīr II* ‚Jung-Sumpfelritze‘ ~ *jüügīr III* ‚Karusche‘ (wobei alle drei Bedeutungen aus einer Stelle in Pekarskijs Wörterbuch [Bd. I, Spalte 879] stammen, wo sie natürlich als drei Bedeutungen von ein und demselben Wort aufgezählt sind). Es geht dabei nicht einfach um eine umstrukturierte Darstellungsweise, sondern um ein völlig irreführendes Signal: eine solche

¹ So z. B. Hauenschild I. 1996–1997: Türk Sprachige Benennungen für den Maulwurf. In: *Orientalia Suecana* 45–46: 63–80.

² So z. B. Hauenschild I. 1993: Krimtatarische Pflanzennamen. In: *Ural-Altäische Jahrbücher*. Neue Folge 12: 147–178.

³ Die Transkription und die alphabetische Reihenfolge des *Lexikons* (z. B. ‚x‘ steht zwischen ‚g‘ und ‚i‘) wird hier beibehalten.

⁴ Allerdings nicht immer, denn vgl. z. B. die Stichwörter *billīrīska*; *xaxay I*, *kīl kuta I*, II u. a. m.

Einteilung ist in der Lexikographie für Homophone reserviert, während es sich hier ganz eindeutig um Polysemie, keine Homophonie handelt. Fälle dieser Art sind im *Lexikon* extrem zahlreich, und sie nehmen dazu viel Platz ein (für die drei Stichwortartikel über *ĵiĵir* brauchte die Vf. fünf Zeilen, Pekarskij dagegen fünf Halbzeilen in einer Spalte).

Noch deutlicher ersieht man das an den folgenden fünf Wörtern:

- birginäx* I ‚Pfeifente‘
- birginäx* II ‚Zwergsäger‘
- birginäx* I ‚Pfeifente‘
- birginäx* II ‚Zwergsäger‘
- birginäx* III ‚Scheckente‘

Das macht die Orientierung im Wortmaterial gar nicht leichter, zumal Querverweise nicht immer angegeben werden – so wird z. B. von *bil'irüt* I ‚Spießbekassine‘ nicht auf *bil'irüt* ‚Terek-Wasserläufer‘ verwiesen, obwohl die beiden Wörter angesichts des in den jakutischen Dialekten reichlich belegten *-l'/-l'ʃ*-Wechsels ganz gewiss zusammengehören.⁵

Ein weiterer Nachteil dieser Darstellungsweise ist der falsche Eindruck, man habe hier stets mit Gattungsnamen zu tun, während es in Wirklichkeit häufig mehr oder weniger unpräzise Oberbegriffe sind. Dies ist z. B. der Fall mit jak. *miiskä* ‚Bär‘ (< russ. *miška* id.), das völlig unnötig in *miiskä* I ‚Braunbär‘ und *miiskä* II ‚Eisbär‘ eingeteilt wurde. Die Vorgehensweise war dabei willkürlich, da die Bedeutung ‚Braunbär‘ hier für diejenigen jakutischen Dialekte angegeben wird, für die im jakutischen Dialektwörterbuch einfach ‚medved‘ (nicht *‚buryj medved‘), also ‚Bär‘ (nicht *‚Braunbär‘) steht.

Der mangelnde deutsch-jakutische Bedeutungsindex macht die Suche nach allen möglichen Bezeichnungen für das jeweilige Tier besonders mühsam.

Die Heranziehung des dolganischen Wortmaterials, und zwar mit dem Status der jakutischen Dialektbelege hat eine ideologische Bedeutung – für Jakuten ist es ein Signal, dass das Dolganische in Europa (den Dolganen zum Trotz) doch für einen jakutischen Dialekt, und nicht für eine getrennte Sprache gehalten wird. Das war vermutlich keine durchdachte Absicht der Vf., aber das ist die einzige Schlussfolgerung, die aus dem Umstand gezogen werden kann, dass hier z. B. auch das Wort *aakoo* ~ *aaku* ‚ein gezähmtes Rentier‘ genannt wird, das ausschließlich im Dolganischen (und in keinem jakutischen Dialekt) vorkommt. Dass es im Dialektwörterbuch des Jakutischen (mit der Abkürzung „Долг.“) auftritt, ist

einfach ein Zeichen des ideologischen Sprachexpansionismus.⁶

Das Wort *aakoo* bedarf eines weiteren Kommentars. Es war E. I. Ubrjatova, die es als erste auf ewenk. *aku* id. zurückgeführt hat, und ich habe diese Rückführung in meinem DW⁷ wiederholt. In seiner Rezension über DW hat sie E. Helimski⁸ korrigiert. Das ewenkische Wort fehlt nämlich in tungusologischen Wörterbüchern, und es ist in Wirklichkeit ein Lehnwort aus dem Uralischen (vgl. ngan. enz. *auku*, nenz. (*ŋ*)*awka* = komi *avko* ~ *aako* id.) – schon die geographische Verteilung der uralischen Belege zeigt, dass das Wort praktisch nur ins Dolganische, nicht aber ins Jakutische entlehnt werden konnte. Ich habe diese Korrektur in DWS⁹ aufgenommen, und muss daher sehr bedauern, dass die Vf. weder Helimskis Rezension noch DWS konsultiert hat und aus diesem Grunde die unkorrekte und inzwischen überholte Etymologie in ihrem Werk anführte.

Im Folgenden seien noch ein paar Worte Kommentar zu einigen Wörtern gesagt:

Jak. *ĉaamiik* ‚Sibirisches Murmeltier‘. – Mir ist unklar, was die Vf. genau meinte, als sie zu diesem Wort in Fußnote 115 folgendes schrieb: „Pekarskij definiert *ĉamiik* unzutreffend als Altai-Murmeltier, denn dessen Vorkommen beschränkt sich auf die Altai-Region“.

Jak. *ĉänäräkään* ‚kleine Maus, Mäuschen‘ (< jak. *ĉänärä* ‚Maus‘). – Das ganze Wortmaterial wurde hier in fünf Stichwortartikel eingeteilt: *ĉänäräkään* I ‚Sibirische Rötelmaus‘, *ĉänäräkään* II ‚Erdmaus‘, *ĉänäräkään* III ‚Hausmaus‘, *ĉänäräkään* I ‚Maus‘, *ĉänäräkään* II ‚Spitzmaus‘. Es ist vollkommen klar, dass das Wort – ob mit *-ä-* oder *-i-*, das spielt als eine im jak. Inlaut übliche Lauterscheinung keine Rolle – einfach ‚Mäuschen‘ bedeutet und somit kein Gattungsname ist, und seine Übersetzung als ‚Hausmaus‘, ‚Maus‘, ‚Erdmaus‘ oder ‚Spitzmaus‘ keine zoologische Wirklichkeit widerspiegelt, sondern auf reinem Zufall beruht. – Weiter: Das Stichwort *ĉänäräkään* II ‚Spitzmaus‘; (lat.) *Sorex* erweckt Zweifel. Auch dieses Wort entstammt dem Wörterbuch von Pekarskij

⁶ Dasselbe gilt auch für andere Beispiele dieser Art, wie z. B. dolg. *jolo* ‚Jakutisches Schneeschaf‘ usw. – Mit diesem Wort verbindet sich auch ein weiteres Problem. Im jakutischen Dialektwörterbuch wurde es ins Russische als ‚gornyj baran‘, im dolganischen Wörterbuch ins Deutsche als ‚Berghammel/-widder‘ übersetzt. Für das ewenkische Etymon wird die Bedeutung ‚Wildschaf‘ angegeben. Wie ersichtlich wird dieses Tier eher mit dem Begriff ‚Berg‘ verbunden, nicht mit ‚jakutisch‘. Dass im *Lexikon* das deutsche Äquivalent das Adjektiv ‚jakutisch‘ im Fall eines Wortes enthält, das nur im Dolganischen, nicht aber im Jakutischen vorkommt, ist paradox, aber möglich. Auf welcher Grundlage jedoch die Bedeutung ‚Jakutisches Schneeschaf‘ als die korrekte deutsche Entsprechung von ‚gornyj baran‘ ~ ‚Wildschaf‘ festgelegt wurde, bleibt unklar, da die Vf. in den einzelnen Stichwortartikeln weder auf ihre biologischen Quellen verweist noch solche Probleme diskutiert.

⁷ DW = Stachowski M.: Dolganischer Wortschatz, Kraków 1993.

⁸ Helimski E. 1994: Nganasanskie zaimstvovanija v dolganskom jazyke: K vychodu v svet dolganskogo slovarja M. Stachovskogo. – Tajmyrskij etnolingvističeskij sbornik 1: 234–237.

⁹ DWS = Stachowski M.: Dolganischer Wortschatz. Supplementband, Kraków 1998.

⁵ Bei dieser Gelegenheit sei am Rande auf den Umstand aufmerksam gemacht, dass die Vf. jakutische Wörter nicht transkribiert, sondern transliteriert, daher schreibt sie *-lʃ-* (mit ‚lʃ‘ für [ɬ] in ihrem System, d. h. [ɬʃ]), wo in Wirklichkeit *-lʃ-* ausgesprochen wird.

(Bd. III, Spalte 3605), wo es mit ‚myš‘; myška, zemlerojka‘, d. h. ‚Maus; Mäuschen, Waldspitzmaus‘ übersetzt wurde. Laut V. Dahl ist *zemlerojka* eine *Sorex araneus*, nicht einfach *Sorex*, jedoch ist die zoologische Bezeichnung Dahls möglicherweise tatsächlich zu eng. Aber das hätte die Vf. in einer Spezialstudie, wie es das *Lexikon* ist, klären und besprechen sollen. – Es kommt noch eines hinzu: Das Stichwort ist mit einem nachgestellten Sternchen versehen. Dieses bedeutet laut der Erklärung auf S. VII, dass es in der Originalquelle als Hüllwort (d. h. Euphemismus, obwohl die Vf. darunter eher ein Tabuwort zu verstehen scheint) gekennzeichnet ist. Nun, es muss den Leser verwundern, dass eine derart klare Bildung wie *čänäräkään* ‚Mäuschen‘ (< *čänärä* ‚Maus‘ + Dimin. *-kaan* ‚-chen‘) ein Euphemismus für ‚Mäuschen‘ sein sollte. In der Quelle, d. h. in Pekarskijs Wörterbuch (Bd. III, Spalte 3605) steht neben *čänäräkään* tatsächlich die jakutische Abkürzung „x.ä.t.“, die aber in Bd. I, Seite XIX nicht als Euphemismus erklärt wird, sondern als ‚ein konventioneller umgangssprachlicher Ausdruck‘. Es ist also unkorrekt, diese Abkürzung auf deutsch als ‚Hüllwort‘ wiederzugeben. Weiterhin bleibt jedoch unklar, wieso eine Bildung wie *Mäus+chen* ein besonderer Ausdruck für ‚Mäuschen‘ sein kann. Im Stichwortartikel *čänäräkään* wird die Sache von Pekarskij ganz einfach erklärt: ‚Mäuschen‘ ist eine Bezeichnung für Frau, deren Schwiegervater den Beinamen ‚Maus‘ (jak. *Kutuyax*) hat. Also tatsächlich ein Spezialgebrauch, allerdings kein Hüllwort, sondern ein Wortspiel, ein Sprachscherz, dessen Erklärung von der Vf. hier ganz ausgelassen wurde. Ob das Wort mit dieser Bedeutung tatsächlich eine Tierbezeichnung ist, sei dahingestellt. – Unter *čänäräkään* steht in Pekarskijs Wörterbuch auch die Lautvariante *čänäräkään*, die im *Lexikon* fehlt.

Die mechanische unkritische Wiedergabe der Abkürzung „x.ä.t.“ in Pekarskijs Wörterbuch führt auch dazu, dass z. B. das jakutische Wort *abaya*, das eigentlich ‚Onkel (älterer Bruder des Vaters)‘ bedeutet, zweifach angeführt wird, und zwar als *abaya* I ‚Braunbär‘ – Hüllwort, *abaya* II ‚Haselhuhn‘ – kein Hüllwort (denn diese Bedeutung entstammt nicht Pekarskij, sondern dem Dialektwörterbuch, in dem die Pekarskijsche Abkürzung „x.ä.t.“ natürlich nicht mehr gebraucht wurde). Situationen dieser Art sind hier keine Seltenheit.

Dass die jakutischen Varianten *xabayax* ~ *xabayxaan* ~ *xabayxan* ~ *xabiyaxaan* ‚(Moor-)Schneehuhn‘ ausgerechnet in diesem *Lexikon*, in dem z. B. *čänäräkään* in fünf Stichwortartikel eingeteilt vorliegt, in nur einem Artikel dargestellt wurden, ist ein besonderes Paradox, denn es sind (trotz der etymologischen Angabe der Vf.) nicht einfach unterschiedliche Lautreflexe des ewenk. *kavekän* ‚Schneehuhn‘, sondern unterschiedliche morphologische Bildungen. Jak. *xabayax* ist nämlich eine einheimische *-ax*-Bildung zu jak. **xabay* < lam. *kabēy* (~ *kabēv*) id. Warum dabei die Lautvariante *xabiyaxaan* zusammen mit *xabayax* und *xabayxaan* genannt steht, während die Lautvarianten *xabiyaxaan* und *xabiyaxan* einen getrennten Artikel bilden, bleibt unklar. – Obwohl hier nicht alle phonetischen Details gleich verständlich sind, sollten die einzelnen Lautvarianten in drei Artikeln

(jedoch ganz anders) gruppiert werden, d. h.: [a] *xabayax* < **xabay* < lam.; [b] *xabayxaan* ~ *xabayxan* < **xabay* (+ Dimin. *-xaan*) < lam.; [c] *xabiyaxaan* ~ *xabiyaxaan* ~ *xabiyaxan* < ewenk. – In diesen Artikeln sollte auch auf jak. *xabji* ~ *xamji* id. verwiesen werden, und zwar nicht nur, weil diese Wörter dieselbe Semantik aufweisen, sondern auch weil sie etymologisch miteinander verwandt sind, d. h. sie gehen alle auf dieselbe Wurzel zurück: jak. *xabji* ~ *xamji* < **xabja* < lam. *kabja* < **√kab+* (onomat., vgl. ewenk. *kav-kav*, Nachahmung der Stimme der Schneehühner) > lam. *kabēy* ~ *kabēv* (> jak. **xabay*, etc.), ewenk. *kave+kän* (> jak. *xabiyaxaan*, etc.). – In SSTM I 357b¹⁰ wird sub *kavekän* auch die jak. Lautvariante *xaabiyaxaan* id. angegeben, die im *Lexikon* fehlt.

Wie aus diesen Beispielen ersichtlich, kann das *Lexikon jakutischer Tierbezeichnungen* als ein Hilfsnachschlagewerk gebraucht werden, und jeder philologische Leser wird der Vf. für die Angabe der lateinischen Termini und sonstige biologische Kommentare und Erklärungen dankbar sein. Die linguistische Interpretation des Materials wird aber des Lesers eigene Aufgabe bleiben.

Afrikanistik

Brüne, Stefan/Scholler, Heinrich (Hrsg.): **Auf dem Weg zum modernen Äthiopien**. Festschrift für Bairu Tafla. Münster: LIT 2005. XI, 276 S. 8° = Recht und Politik in Afrika, 3. Kart. 29,90 €. ISBN 3-8258-9075-9. – Bespr. von Hatem Elliesie, Berlin.

Der renommierte Äthiopist Prof. Dr. Bairu Tafla trat, anlässlich seines 65. Geburtstag, am 15. Dezember 2003 in Ruhestand. Zu dieser Begebenheit haben sich seine „Kolleg(inn)en und Freunde [...] zusammen gefunden, um ihm [in dem vorliegenden Band] mit den [darin] abgedruckten Beiträgen für sein Engagement in Wissenschaft und Lehre zu danken“ (S. VII). Diese Festschrift zu Ehren von Prof. em. Dr. Bairu Tafla spiegelt die Vita des Jubilars (S. VII–IX) und dessen weites Spektrum seiner wesentlichen äthiopistischen Forschungsinteressen (S. 1–270) in adäquater Weise wider: 14 Beiträge von *éthiopsisants* aus Instituten und Universitäten aus Äthiopien, Norwegen, Israel, Italien, Frankreich und Deutschland werden durch eine Auswahlbibliographie des Jubilars (S. 271–274) abgerundet. Letztere ergänzt zwar die Publikationsliste Bairu Taflas in der ihm zum 65. Geburtstag gewidmeten 7. Ausgabe der Zeitschrift *Aethiopia* aus dem Jahre 2004 hinsichtlich einiger jüngerer Publikationen aus den Jahren 2000–2003, weißt jedoch andererseits einige Lücken auf, was die vergleichsweise frühen Publikationen des Jubilars aus den 60er Jahren und Anfang der 70er Jahre betrifft. Gänzlich unerwähnt

¹⁰ SSTM = Cincius V. I. (ed.): *Sravnitel'nyj slovar' tungusomaņčurskich jazykov. Materialy k etimologičeskomu slovarju*, Leningrad, Bd. I: 1975, Bd. II: 1977.